63. Freitag den 14. März 1856. 63.

# Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

## Amtliches.

Berlin, 13. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Bahnhofs-Inspektor Müller zu Kassel im Kurfürstenthum Hessen, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Grenz-Aufseher Karl Geißler zu Hultschin, im Kreise Ratibor, die Rettungsmedaille am Bande; und dem Forstkassen-Rendanten Kiehn zu Rheinsberg den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen; auch dem General-Intendanten der K. Schauspiele, Kammerherrn von Hülsen, die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Sterns zum Kommandeurkreuz erster Klasse des Herzogl. anhaltischen Gesammt-Haus-Ordens Albrechts des Bären zu ertheilen.

Se. K. H. der Prinz Albrecht von Preußen ist gestern nach Dresden abgereist.

Angekommen: Der Großherzogl. mecklenburg-schwerinsche General-Major und Divisions-Kommandeur, von Witzleben, von Schwerin; der General-Major und Kommandeur der 8. Kavallerie-Brigade, General à la suite Sr. Maj. des Königs, von Willisen, von Erfurt.

Abgereist: Se. Erlaucht der Graf Karl zu Isenburg-Büdingen-Meerholz, nach Frankfurt a. M.; der Ober-Präsident der Provinz Pommern, Freiherr Senfft von Pilsach, nach Stettin; der Erb-Truchseß in der Kurmark Brandenburg, von Graevenitz, nach Quetz.

## Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

**Berlin, 12. März. Preußische Correspondenz: Der französische Gesandte hat heute dem Ministerpräsidenten v. Manteuffel eine Depesche Walewski's übergeben, der als Organ der Pariser Konferenz unter Mittheilung des betreffenden Protokollextrakts, an Preußen die Einladung richtet, aus Gründen des europäischen Interesses und als Mitunterzeichner des Vertrages vom 13. Juli 1841, Bevollmächtigte zur Theilnahme an den Verhandlungen der Konferenzen zu ernennen. Die Correspondenz fügt hinzu, Preußen werde dieser Einladung folgen.**

(Wir wiederholen diese, gestern nach dem Schlusse unseres Blattes eingegangene Depesche für diejenigen unserer Leser, denen dieselbe nicht zugänglich zu machen war, da ein Theil der Auflage beim Eintreffen dieser Depesche schon versendet war. D. Red.)

**Paris, 12. März. Die Stipulationen, welche den fünften Punkt betreffen, sind in der fünften Sitzung zu Stande gekommen. Man betrachtet den Frieden als vollkommen gesichert. — Dem gesetzgebenden Körper werden wichtige Vorlagen für Gewerbe und Landwirthschaft gemacht werden. (B. B. Z.)**

## Deutschland.

**Preußen.** AD. Berlin, 12. März. [Preußens Eintritt in die Konferenzen; v. Hinckeldey, das Herrenhaus und die Presse.] Die politischen Gerüchte, von denen ich Ihnen in meinem jüngsten Briefe Mittheilung machte, haben sich, obgleich sie den Ereignissen vorangeeilt waren, jetzt vollständig bestätigt. Gestern ging hier die telegraphische Meldung ein, daß die Pariser Konferenz in der Sitzung vom letzten Montag beschlossen habe, Preußen zur sofortigen Theilnahme an den Friedensberathungen aufzufordern, und wie ich erfahre, ist heute die betreffende Einladung bereits in amtlicher Form durch den hiesigen französischen Gesandten dem Hrn. Ministerpräsidenten übergeben worden (s. unsre gestr., heute wiederholte tel. Dep. Die Red.). Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß unsre Regierung der Einladung Folge leisten wird, um so mehr als, wie mir versichert wird, keine Verpflichtungen mit diesem Schritte verbunden sind, welche Preußen in Widerspruch mit seiner bisherigen Neutralitäts-Politik versetzen und Deutschland von den Beschlüssen der Dezember-Verbündeten abhängig machen würden. Man darf wohl annehmen, daß die Mitwirkung Preußens bei der Regelung so hochwichtiger Fragen, wie sie jetzt in Paris zur Erörterung stehen, nicht bloß in unserem Vaterlande, sondern auch von dem gesammten neutralen Europa als ein willkommenes Ereigniß begrüßt werden wird. Die Theilnahme Preußens bürgt dafür, daß im Rathe der Großmächte die Rücksichtnahme auf die Interessen Deutschlands und des neutralen Europas zur Anerkennung gekommen ist, und daß fortan bei allen etwa noch auftauchenden Meinungsverschiedenheiten, eine unparteiliche, vermittelnde Stimme die Ausgleichung erleichtern wird. Uebrigens darf man wohl die an Preußen ergangene Einladung auch als ein sicheres Zeichen betrachten, daß im Schooße der Konferenz eine vorläufige Verständigung über die wichtigsten Punkte unter den unmittelbar streitenden Parteien bereits stattgefunden hat, und daß dem Abschluß des Friedens kaum noch ernste Hindernisse entgegen stehen können. Unser Vaterland kann sich wohl dazu Glück wünschen, zu diesem günstigen Ausgange der Begebenheiten beigetragen und seine Großmachtstellung bewahrt zu haben, ohne in die Stürme des Krieges und die damit verbundenen Opfer hineingerissen worden zu sein. Herrn v. Manteuffel gebührt das Verdienst, den weisen Entschlüssen unseres Königs die richtige und besonnene Ausführung gegeben zu haben, und so kann auch die Vertretung Preußens bei den Pariser Konferenzen in keine besseren Hände gelegt werden. Man glaubt, daß der Herr Ministerpräsident schon übermorgen zur Erfüllung dieser Mission abreisen wird. — Die unglücklichen Vorgänge, welche den Tod des Herrn v. Hinckeldey herbeigeführt haben, bilden noch immer den Inhalt der Tagesgespräche. Leider hat diese Begebenheit zu manchen Demonstrati[illegible] patriotische Gefühl schmerzlich [illegible] Herrenhause gefallenen Aueßerungen großes Befremden erregt. Man findet es mindestens nicht sehr taktvoll, daß das Bedauern über das gesetzliche Einschreiten gegen einen Duellanten so pomphaften Ausdruck findet, während der Theilnahme für das verhängnißvolle Schicksal eines so hochverdienten und mit dem besondern Vertrauen des Königs beehrten Staatsbeamten kein Wort gegönnt wird. Andrerseits streift es an fabelhafte Heuchelei, wenn die demokratischen Blätter plötzlich als Lobredner für Herrn v. Hinckeldey auftreten und ihre sittliche Entrüstung, welche sonst dem politischen Morde gegenüber so kühl zu bleiben pflegt, über den unglücklichen Ausgang eines Duells loslassen. Es gehört allerdings zu den Verdiensten des wackern Polizeidirektors, daß er die demokratischen Organe gezwungen hat, ihre Agitationsversuche in Deklamationen zu hüllen, welche für den „preußischen Beamtenstand", für „Familie und Eigenthum" schwärmen; allein es ist schwer zu glauben, daß der Verstorbene für das Lob dieser Organe gearbeitet hat. Das Andenken eines Patrioten, wie Herr v. Hinckeldey war, ist allen ernsten Vaterlandsfreunden zu theuer, als daß man es zum Werkzeuge der Intrigue und Agitation dienen lassen sollte.

(Berlin, 12. März. [Vom Hofe; Tod des Geheimrathes v. Raumer ꝛc.] Se. Maj. der König nahm heute Vormittag im Schlosse zu Charlottenburg einige Vorträge entgegen und traf alsdann wieder im Schlosse Bellevue ein. Dorthin begab sich auch der Prinz von Preußen und, wie ich höre, waren auch die übrigen k. Prinzen dort anwesend. Nur der Prinz Friedrich Wilhelm war schon früh wieder zu einer Truppenbesichtigung nach Potsdam gefahren, wohin ihn die Generale v. Möllendorff und Graf v. d. Gröben begleitet hatten. — Welche Verhandlungen im Schlosse Bellevue unter dem Vorsitze des Königs gegenwärtig stattfinden, darüber verlautet noch nichts Zuverlässiges. Gestern hieß es, es werde dort ein Familienrath gehalten. Soviel steht fest, daß man dieser hohen Versammlung eine große Wichtigkeit beilegt. Der Prinz von Preußen, welcher sich seit einigen Tagen viel in der Nähe des Königs befindet, scheint morgen noch nicht nach der Rheinprovinz abzureisen, wenigstens hatten die hier weilenden Offiziere des Generalstabes heute Mittag noch keine darauf zielende Ordre. Das traurige Montagsereigniß, das gerade in der Königsfamilie schmerzlich empfunden wird, dürfte den Prinzen noch einige Tage hier zurückhalten. — Eine große Bewegung hat aufs Neue heute Morgen die Nachricht hervorgerufen, daß sich der Geheimrath von Raumer, Mitglied des Staatsrathes ꝛc., erschossen habe. Ueber das Motiv des Selbstmordes scheint man noch nicht im Klaren, da man sich mit mancherlei Gründen unterhält. So wird erzählt, der Verstorbene habe vom Könige den Spezialbefehl erhalten, das Duell zwischen dem Generalpolizeidirektor und Herrn v. Rochow zu inhibiren, sei jedoch diesem Auftrage nicht rechtzeitig nachgekommen ꝛc. (Es sind das natürlich nur unverbürgte Gerüchte. Die Red.) Herr v. Raumer hatte sich erst vor einigen Wochen vermählt. — Das Leichenbegängniß des Generalpolizeidirektors v. Hinckeldey, dessen Leiche heute Nachmittag abermals ausgestellt war, wird überaus großartig werden, da die Bürgerschaft sich vorgenommen hat, sich dabei zu betheiligen. So viel ich gehört, ist das leitende Motiv nicht überall rein und lauter; es steigen wieder einmal Demonstrationsgelüste auf. Seit v. Hinckeldey's Tode hat man die Mitglieder unseres Königshauses nicht im Theater gesehen. Von seinem event. Nachfolger hört man nichts Bestimmtes; man hat hier schon eine Kandidatenliste, auf der sich neben Peters auch die Namen v. Grävenitz-Hirschberg, v. Selchow und die einiger Mitglieder des Abgeordnetenhauses befinden; doch scheint diese Liste auf [illegible] Anspruch zu machen. — Der [illegible] für Ostindien traf gestern Abend mit den [illegible] hier ein und stieg im Hotel du Nord ab. Derselbe wird diese Woche hier verweilen und sich alsdann zunächst nach Wien begeben.

— [Der Friede.] Die B. B. Z. schreibt: Mit derjenigen Sicherheit, die auf genauer Kenntniß der Lage beruht, dürfen wir nunmehr heute unseren Lesern die bestimmte Mittheilung machen, daß in Folge der dem Grafen Orloff neuerdings übersendeten Instruktionen, deren Ueberbringer der General Schuwaloff war, eine definitive Verständigung über den fünften Punkt erzielt worden, und somit der Frieden als sichergestelltes Resultat der Konferenzen von nun an zu betrachten ist. Die Spezialberathungen, die über diesen Punkt in Folge der getroffenen Vereinbarungen noch zwischen Rußland und der Türkei vorbehalten sind, sind so sekundärer Art, daß sie auf den Ausgang der Pariser Konferenzen selber von keinem Einflusse mehr sein werden. Wir geben, wie gesagt, diese Nachricht als sicher und als auch vom Grafen Orloff bereits offiziell nach Petersburg gemeldet.

— [Der polnische Graf Mich. Mycielski,] welcher unlängst hier als Doktor der Rechte promovirte und bereits sämmtliche Vorarbei-

# Feuilleton.

### Eine gefährliche Eisparthie.

Die „Morsö Avis" enthält folgendes Schreiben des Hauseigenthümers S. Poulsen in Näsby: „Kaum war ich mit meinen zwei Begleitern am Mittwoch den 6. Febr. eine halbe Meile von Livo auf dem Eise gegangen, als es stark zu thauen und das Eis sich vorwärts zu schieben anfing. Wir eilten nun zurück zur Insel, doch sahen wir zu unserem Schrecken, daß sich das Eis von dem Lande losgerissen hatte. Mittlerweile hatte man uns am Lande bemerkt und uns sofort ein Boot mit 7 Mann zur Hülfe zugesandt. Doch nahte uns dasselbe erst, als wir bereits mit dem Eise beinahe eine Meile außerhalb des Fjordes (Bucht) fortgetrieben waren. Als wir trotz des Stromes und der wogenden See in das Boot gelangten, ruderten wir der Insel zu. Doch hatten wir kaum den vierten Theil des Weges zurückgelegt, als mit großer Heftigkeit sowohl von der nördlichen als östlichen Seite der Insel eine Unmasse Eis sich uns entgegen wälzte. Wir arbeiteten nun, was wir konnten, um das Boot vor dem Eise zu schützen und uns im Winde zu halten, damit es nicht mit uns umschlüge. Um 3 Uhr Nachmittags saß aber das Boot im Eise fest, und wir mußten forttreibend in demselben übernachten. Den nächsten Morgen verließen mich und das Boot acht Mann, um sich nach Möglichkeit auf dem Eise zu retten und Land zu erreichen. Ich selbst war nicht im Stande hierzu, weil mir theils die Kräfte und theils die Beschädigungen, die ich durch das Eis erlitten, dies nicht erlaubten. Nur einer von den Leuten, ein Preuße, blieb bei mir und ließ mich nicht allein. Am Nachmittag beschlossen wir, es zu versuchen, an das Land zu kommen, und bestiegen das Eis, nahten uns auch glücklich dem Lande, als mit einem Male der Strom so gewaltsam wurde, daß das Eis zu Bergen gethürmt ward und wir unmöglich fort konnten. Zur selben Zeit sprang der Wind um und zerschellte an vielen Stellen das Eis. Die Nacht stand vor uns, und wir mußten von einem Eisstücke auf das andere springen, mit Händen und Füßen uns oft an die Schollen, um nicht unterzusinken, halten, die theils, von der Gewalt des Windes gepeitscht, an einander zerschellten oder sich oft gewaltsam über uns warfen. Der Preuße kam zwischen zwei mächtige Schollen; von dort rief er mir zu, daß sein Leiden bald ein Ende hätte, und kaum hatte er dies gesagt, als er tiefer sank und unter einem herzzerreißenden Schrei, von mächtig ihn pressenden Eisstücken zermalmt, in den Abgrund versank. Die Schollen mußten ihn förmlich, da sie ihn lange zwischen Kopf und Körper hielten, enthauptet haben. Mir schwindelte, doch mit einem herzhaften Sprunge war ich von der unglücklichen Stelle weg und auf einer anderen Eismasse. Der Sturm nahm zu, und mit ihm der Aufruhr des Eises. Beständig mußte ich arbeiten, und endlich war ich auf einem Eisberge, der so hoch wie ein Haus aufgethürmt dahin wogte, obenauf. In dieser meiner Stellung beschloß ich, meinem Leben, wenn ich irgendwo eine Stelle fände, wo ich in das Wasser springen könnte, ein Ende zu machen. Ich wollte mich eben hinabstürzen, als sich das Eis fest um meinen rechten Arm schlang und mich weiter aufwärts schob. Da tauchte in mir der Gedanke auf, Gott rathen und helfen zu lassen. Ich erkletterte die höchste Spitze dieses Eisberges, setzte mich nieder, nahm den Kopf zwischen die Hände, preßte meine Kniee zusammen und erwartete des Tages Ankunft. Das Wetter raste fürchterlich bis 4 Uhr, und der Tag, der anrückte, war finster und nebelig. Nur zeitweilig blitzte die Sonne durch die schwarzgrauen Wolken auf mich nieder. Ungefähr mag die Sonne drei Viertel Stunden ununterbrochen auf diesen Eiskoloß heruntergesehen haben; doch war dieses genug, daß man mich da oben thronend von Aggersborg mit einem Fernrohr hatte entdecken können. Ein Boot wurde dort rasch mit vier flinken Burschen ausgesetzt, und ungefähr um 1 Uhr Nachmittag nahte sich dasselbe meinem Eisberge. Während der ganzen Zeit saß ich ruhig auf dem Eise. Die Raubvögel hatten begonnen, sich über meinem Haupte zu sammeln, und seltsam genug, ihr Geschrei kam mir vor, als wenn es Menschenstimmen wären. Ich hörte und sah nichts. — Doch mit einem Male hörte ich deutlich die Worte: „Nu kann Trossin naae ham" (Nun kann Trossin sich ihm nähern.) In demselben Augenblick bemerkte ich auch das Boot mit den vier Männern, von denen einer so muthig war, auf den Eisberg zu klettern und mich in das Boot zu tragen. Wir nahten ungehindert dem Lande, und nach 54 Stunden Todesangst und sofort erfolgter ärztlicher Behandlung, weil ich das Gehör und das Sehvermögen eingebüßt hatte und mehr als halb erfroren war, bin ich so weit mit Gottes Hülfe hergestellt, daß ich nach einigen Tagen nach Hause geführt werden konnte und nun nach 8 Tagen mein Haus etwas zu verlassen vermag."

### Familienmord.

Das Schicksal der Familie des Zahnarztes Janson (s. Nr. 60 unsere Berliner (( Korrespondenz), welcher am 6. d. M. erst seine beiden Kinder, dann seine Ehefrau und endlich sich selbst im Gasthofe zum Einsiedler in Potsdam mittelst Chloroform getödtet hat, erregt nicht bloß in Berlin begreiflicher Weise allgemeine Theilnahme. Janson war ungefähr 40, die Ehefrau etwa 36, das Mädchen 10 und der Knabe 8 Jahre alt. Beide Kinder sollen von blühender Schönheit gewesen sein. Janson war in Elbing, seine Ehefrau in Danzig geboren; die Familie wohnte früher in Königsberg i. Pr. und hat sich erst vor etwa 18 Monaten von dort nach Berlin übergesiedelt. Janson wohnte hier zuletzt Oberwasserstr. 10 als praktischer Zahnarzt. Er vermochte sich durch den Betrieb dieser Kunst aber nicht hinreichend zu ernähren und gerieth tief

ten zur dritten Prüfung absolvirte, scheidet jetzt aus dem preuß. Justizdienste, um sich der katholischen Theologie zu widmen.

— [Leichenhäuser.] In den acht auf hiesigen Begräbnißplätzen eingerichteten Leichenhäusern sind im Jahre 1855 109 Leichen eingestellt, zwei dieser Leichenhäuser aber gar nicht benutzt worden. Scheintodesfälle sind bei den angestellten Leichen nicht ermittelt.

— E [Missionsnachrichten; die Samariter.] Die amerikanische Missionsgesellschaft (American Board of Commissioners for foreign Missions) hat, laut ihres Jahresberichts, auf dem Missionsgebiet 155 ordinirte Missionare, worunter 6 Aerzte; 7 nicht ordinirte Aerzte, 16 männliche und 202 weibliche Gehülfen; im Ganzen 383 Arbeiter, 46 eingeborne Prediger, 236 Nationalgehülfen, 11 Druckereien, auf welchen im letzten Jahr 25,822,780 Seiten gedruckt wurden. Die Zahl ihrer Gemeinden, mit Einschluß derer auf den Sandwichsinseln, beläuft sich auf 115, die Zahl der Gemeindemitglieder auf 26,806. Sie hat ferner 11 Seminare, 19 andere Kostschulen, 787 Freischulen, worunter 412, die von der Regierung in Hawaii bezahlt werden, 429 Zöglinge in den Seminarien, 594 in den Kostschulen, 20,555 Schüler in den Freischulen. Im Ganzen in sämmtlichen Schulen und Seminarien 21,578 Schüler. — Die niederländische Missionsgesellschaft hat nach ihrem letzten Jahresbericht im Missionsdienste 21 Missionare, 6 Evangelisten, 18 Nationalgehülfen und 102 eingeborne Schullehrer. Nämlich: in Amboyna 6 Missionare, 1 Nationalgeh., 6 Schullehrer; auf Timor 1 Miss., 1 Nationalgeh., 8 Schull.; auf Menahasse van Menado 8 Miss., 1 Nationalgeh., 88 Schull.; auf Java 4 Miss., 15 Nationalgeh., 6 Evangelisten; auf Makasser 2 Missionare. — Nach dem rheinisch-westphälischen Missionsblatt für Israel zählt der merkwürdige kleine Rest der Samariter, der in Nablus, dem ehemaligen Sichem, wohnt, kaum noch 200 Köpfe. Dies Völkchen lebt noch immer auf dem Berge Garizim (Joh. 4, 20 f.) und hat noch immer seine Priesterfamilie; aber das Haus des jetzigen Priesters Amram scheint auszusterben, da derselbe kinderlos ist. Durch Betrügereien und Konfiskationen der Muhammedaner sind sie aber in das äußerste Elend gestürzt.

Marienburg, 9. März. [Eisenbahn; Braunkohlenlager.] Das Haupt-Baubureau für den Bau der Ostbahnstrecke zwischen Dirschau und Königsberg, welches Anfangs in Elbing, dann in Braunsberg und zuletzt in Königsberg stationirt war, wird zum April d. J. theilweise aufgelöst, indem ein Theil der dortigen Bureaubeamten zur Vergrößerung des hiesigen Strecken-Baubureaus hierher kommt. Die Erdarbeiten zwischen hier und Dirschau sind fertig, und wird man zunächst nun an das Legen der Eisenbahnschwellen und Schienen schreiten. Die Hauptarbeit aber wird die Ueberbrückung des hiesigen Mühlengrabens, am sogenannten Schickkopf, sein. — Schon seit mehreren Jahren brachte man in Erfahrung, daß das Schwarzwasserthal oberhalb Schwetz braunkohlenhaltig sei. Wegen des Holzreichthums jener Gegend ließ man diese Erfahrung unbenutzt. Erst jetzt, wo das Holz auch hier so theuer geworden, wendet sich die Aufmerksamkeit darauf. Der Baron v. Lynker auf Rovonitza ließ im vorigen Jahre eines der zu Tage liegenden Lager abbauen, und förderte etwa 40 Klafter guter Braunkohle zu Tage; er ließ nun Bergleute kommen und auch Bohrversuche machen, und man fand, daß dies Kohlenlager 1½ Meilen lang sich erstrecke. Nun hat sich ein Verein in Schwetz gebildet, dessen Bestrebungen dahin gehen, diese neue Quelle des Reichthums unserer im Ganzen holzarmen Provinz möglichst bald zu eröffnen. (Sp. Z.)

Stettin, 12. März. [Duell.] Die Nd. Z. schreibt: Am Sonntag Vormittag fand hier, wie uns mitgetheilt wird, ein Duell zwischen dem Lieutenant S. und dem Referendar St. im Krekower Gehölz statt. Gravirende Aeußerungen des Erstgenannten über einen Freund des Letztern, welche diesen veranlaßten, jenen darüber zur Rechenschaft zu ziehen, hatten das Duell zur Folge, bei welchem der Referendar St., der zugleich Landwehr-Offizier ist, eine Kontusion an der Brust erhielt, die aber durch die starke Wattirung des Waffenrockes unschädlich gemacht wurde; der Lieutenant S. dagegen wurde zweimal in der Hüfte verwundet.

**Oesterreich.** Wien, 11. März. [Oberst v. Manteuffel; Fürst Gortschakoff.] Wie ich Ihnen vor einigen Tagen mittheilte, verläßt der Oberst v. Manteuffel Wien. Seine Abreise war auf gestern Abend festgesetzt, ist indeß erst heute früh erfolgt. Der preuß. Vertrauensgesandte hatte am Samstag eine Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser und wurde nach deren Beendigung zur kaiserl. Tafel geladen. Es heißt, der Zweck der Aufenthaltsverlängerung des Hrn. v. Manteuffel in Wien sei durch die von Seiten der Konferenzen nunmehr entschiedene Frage über den Eintritt Preußens in die Friedenskonferenzen erledigt. Hr. v. Manteuffel hat sich hier einen guten Namen gemacht. Sein Auftreten am Hofe, und besonders in militärischen Kreisen, war ganz geeignet, das Ansehen, in welchem die Intelligenz des preuß. Offizierstandes von je hier gestanden hat, zu erhalten, gleichzeitig aber manche Vorurtheile zu widerlegen, die vielleicht nicht ganz ungerechtfertigt sind, aber wohl in der Verschiedenheit der Volkscharaktere ihren Grund haben. Unter den höheren Offizieren hat Hr. v. Manteuffel sich hier besonders zahlreiche Freunde erworben. — Fürst Gortschakoff wird als Gesandter nicht wieder hierher zurückkehren. Sein Aufenthalt in Petersburg wird sich wahrscheinlich bis nach Beendigung des Pariser Kongresses verlängern, und er sich alsdann für längere Zeit nach Italien begeben. Es ist überhaupt gewiß, daß Rußland nach dem Frieden einen durchgreifenden Wechsel in seiner gesammten diplomatischen Vertretung eintreten lassen wird. Sie können mit Sicherheit darauf rechnen, daß, wenn die Friedensverhandlungen sich in die Länge ziehen sollten, an anderen Höfen ähnliche Provisorien in der russischen Diplomatie eintreten werden, wie hier. (B. B. Z.)

**Bayern.** München, 7. März. [Von der Kammer der Reichsräthe] ist gestern der Gesetzentwurf wegen Uebernahme der Zinsengewährschaft für die zu erbauende Bahn von Homburg nach Zweibrücken, nach dem Beschlusse der zweiten Kammer und ohne Debatte angenommen worden.

**Hannover**, 9. März. [Entlassung.] Die „Fr. P. Z." sagt: Aus guter Quelle kann ich Ihnen die für Hannover sehr bedeutsame Nachricht geben, daß der Finanzdirektor und Generalsekretär des Finanzministeriums, Bar, seine Entlassung nachgesucht und erhalten hat. Vielleicht, daß die Motive dieses Rücktritts schon in der nächsten Zukunft sich werden erkennen lassen.

**Württemberg.** Stuttgart, 9. März. [Die Kammer der Abgeordneten] hat gestern mit 77 gegen 11 Stimmen den durch die Schlayer'sche Motion veranlaßten Antrag der volkswirthschaftlichen Kommission angenommen, dahin gehend, die Regierung um Vorlage einer Exigenz für den Bau einer obern Neckarbahn (vorläufig nur von Plochingen über Nürtingen, Metzingen, Reutlingen, Tübingen nach Rottenburg) noch vor bevorstehender Vertagung zu bitten.

Stuttgart, 10. März. [Die Vertagung der Ständeversammlung] ist heute auf unbestimmte Zeit erfolgt. Das Vertagungs-Reskript behält sich die Wiederberufung vor und verheißt Gesetzesvorlagen während der Vertagung an den Ausschuß zu bringen, daher dieser ermächtigt werden solle, sie den betreffenden Kommissionen zu überweisen.

— [Kirchliche Verordnung.] Nach einem jüngst erlassenen Synodalschreiben soll es den Hinterbliebenen nicht zustehen, sich bei der Beerdigung eines Verstorbenen die kirchlichen Gebräuche zu verbitten, und der Pfarrgemeinderath soll verpflichtet sein, in solchem Falle dem geistlichen Amte das Recht auf Verwaltung seines Dienstes zu wahren. Andererseits soll aber der, welcher die kirchlichen Gnadenmittel verachtet, dem im offenbaren Lasterleben Beharrenden gleich geachtet und nicht mit christlichen Gebräuchen und Betheiligung des kirchlichen Amts beerdigt werden. (H. N.)

**Bremen**, 9. März. [Todtenbund.] Den in der Todtenbunds-Angelegenheit verwickelten sieben Personen, welche gegen das Urtheil des Obergerichts Appellation eingelegt hatten, wurde am 4. das Erkenntniß des Oberappellationsgerichts zu Lübeck mitgetheilt. E. Meyer, der zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt war, wurde nur zu 2 Jahren Zuchthaus kondemnirt, mit Abrechnung der bestandenen Untersuchungshaft von ½ Jahr, so daß er nur noch 1½ Jahr verhaftet bleibt. Kolby, dessen Urtheil sogar auf 7 Jahre Zuchthaus lautete, hat nur 3 Jahre Zuchthaus erhalten, die vom Dezember 1853 an gerechnet werden. Die Erkenntnisse gegen die fünf übrigen Personen, zu mehrmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt, sind theils bestätigt, theils abgeändert. (Fr. J.)

## Kriegsschauplatz.

### Asien.

Zur Ergänzung des Berichtes aus Scutari über die deutsch-englische Legion in Nr. 58 theilen wir noch folgende Korrespondenz mit:

Cullullu bei Scutari, 15. Febr. Die 1. Brigade der englisch-deutschen Legion ist vollständig, sie besteht aus dem 1. Jägerkorps, 1., 2. und 3. Infanterie-Regiment, jedes 1000 Mann stark; von dieser Brigade liegt das 1. Jäger-, 1. und 3. Infanterie-Regiment in einer großen türkischen Kaserne, worin der Aufenthalt für Soldaten ein sehr guter ist, dagegen liegt das 2. Infanterie-Regiment unmittelbar hinter der Kaserne auf einem Berge und ist auch dieser Aufenthalt gut, sobald es von oben trocken bleibt; denn regnet es hier, so hält der Regen in der Regel 2 bis 3 Tage an. Unsere Beschäftigungen sind folgender Art: zwei Mal wird in der Woche in der Brigade exerzirt, den Befehl führt unser Brigadegeneral Woolridge, und ist in der Regel der Höchstkommandirende am Bosporus, General Storks, dabei gegenwärtig. Wir erwerben uns immer mehr die Zufriedenheit unsres Kommandeurs, denn von Tage zu Tage werden die Leute bessere Soldaten und exerziren und manövriren mit einer Präzision, daß es eine Freude ist. Wird nicht in Brigade exerzirt, so exerziren wir im Regiment oder kompagnieweise geben auch zweimal wöchentlich jedes Regiment ein Arbeiter-Kommando, das bei der Entladung der Schiffsvorräthe behülflich ist; es werden hier ungeheuere Vorräthe angesammelt und sieht es wahrlich nicht aus, als wenn der Friede vor der Thür wäre. Natürlich ist auch bis zu uns das Gerücht vom Frieden gedrungen, aber so recht wird nicht daran geglaubt; wir wünschen sehnlichst, uns mit dem Feinde messen zu können, denn unsere Leute würden sich gewiß auf das Bravste schlagen, sie sind sämmtlich von einem guten Geiste beseelt. Das 1. Jägerkorps wird von dem Oberstlieutenant v. Schröder kommandirt, der früher in preußischen, später in holsteinschen Diensten gestanden hat. Das 1. Inf.-Regt. kommandirt der rühmlichst bekannte Oberstlieutenant v. Hake, früher preußischer, dann holsteinscher Offizier, unter seinem Kommando erntete das 9. schlesw.-holst. Bataillon im Jahre 1849 Ruhm und Ehre, und war der Name Hake ein von allen Seiten gern genannter; die Soldaten nennen ihn den Alten, und diesen Namen verdient er; er ist nicht mehr jung an Jahren, aber jung an Geist und unberufen rüstig an Körper; er hat es verstanden, einen militärischen Geist in das 1. Regiment zu bringen, was wahrlich keine kleine und angenehme Aufgabe war, indem in diesem, aus allen Nationen zusammengesetzten Regimente ein loser und wilder Geist vorherrschte. Täglich versammeln sich die Offiziere seines Regiments in seinem Zimmer, wo dann in der Regel bei einer Tasse Thee die neuen Luftschnäpse (unter Luftschnäpsen versteht man hier erfundene Geschichten, an denen kein Wort wahr ist) bis spät Abends besprochen werden. Das 2. Regiment wird von dem Oberstlieutenant van Aller kommandirt und besteht nur aus Deutschen. Das 3. Regiment kommandirt ein junger Engländer, der bereits in der Krimm im vorigen Jahre mitgekämpft hat. Zu der Brigade gehört außerdem noch eine englische Batterie, die gleichfalls hier liegt, und die nöthige Kavallerie, die aber in Scutari quartirt. Vom 1. Regiment sind zwei Kompagnien unter Kommando des Kapitäns v. Crampton, eines sehr fähigen und beliebten Offiziers, nach Sinope detachirt; man vermuthet, daß dies ein Punkt ist, der auf längere Zeit von den Engländern besetzt werden wird. Zu dem, Ende vorigen Monats veranstalteten großen Maskenball des englischen Gesandten ward auch ein Theil der Legionsoffiziere eingeladen; dieselben wurden mit einem kleinen Dampfer und sämmtlicher Musik, bestehend aus 4 Musikbanden, denn jedes Regiment hat 20 Musici, die uns Offiziere viel Geld kosten, von Cullullu abgeholt und nahmen in Scutari noch 80 Mann englische Garden auf. Wir Offiziere gingen, nachdem wir in Pera gelandet, ins Wirthshaus, machten Toilette und gingen Abends um 9 Uhr zum Ball. Wir wurden der Frau vom Hause vorgestellt und gingen dann rekognosziren; plötzlich erscholl von der Musik gespielt: „God save the Queen" und herein trat der Sultan. Sein Anzug war nach Art des preußischen Militäranzuges, nur war der Kragen mit Brillanten besäet und trug er, wie alle Türken, einen Fez auf dem Kopfe, der gleichfalls einen Brillantstern führte; übrigens war sein türkischer Säbel auch nicht zu verachten. Dieser hohe Herr blieb zwei Stunden dort und wurde dann von der Garde nach Hause geführt. Seine Begleitung, 30 Türken, waren in allen denkbaren Anzügen erschienen und, was das Tollste war, es waren Masken da, die von den Naturkindern nicht zu unterscheiden waren. Wir tanzten bis Morgens 5 Uhr, wo sehr gut gefrühstückt wurde, und marschirten dann mit Musik nach dem Dampfschiffe. Im Anfang gab es hier auch einige Desertionen, dies hat aber gänzlich aufgehört; den Leuten gefällt es bei den Regimentern besser, wie in der wilden Fremde, denn die Fremde ist hier entschieden wild, und dazu noch die türkische berittene Polizei, da soll den Leuten die Lust schon entfallen. Die Bewaffnung ist ausgezeichnet, die ganze Brigade hat Minié-Büchsen, mit denen wir auf 900 Yards (2700 Fuß) nach der Scheibe schießen. Unsere Leute wetten unter einander um Piaster und werden die Besten mit Musik und bekränzt vor den Regiments-Kommandeur geführt, der sie jedesmal aus seiner Tasche extra belohnt. Der größere Theil der Offiziere ist beritten, die Herren haben sich meistens kleine türkische, sehr schöne Pferde gekauft, auf denen Spazierritte in die Umgegend gemacht werden. Der Preis eines solchen Pferdes ist zwischen 10 und 15 Pfd. St.

## Großbritannien und Irland.

London, 9. März. [Das Kars-Blaubuch.] Aus den, den Fall von Kars betreffenden Dokumenten entnehmen wir Folgendes: Während der ersten Zeit seines Aufenthaltes im türkischen Lager ward bekanntlich General Williams von den Pascha's über die Schultern angesehen, und war täglich den schnödesten Beleidigungen ausgesetzt. Um ihm eine geachtete Stellung zu verschaffen, war es nöthig, ihn mit dem äußeren Glanze einer angesehenen Würde zu bekleiden. Am 15. Novbr., also nachdem Williams bereits zwei Monate in Asien verweilt hatte, schreibt Lord Stratford auch wirklich, er habe Reschid Pascha gebeten, dem englischen Kommissar den Rang eines „Ferik" zu verleihen. In den beiden nächsten Monaten jedoch kümmerte sich die brittische Gesandtschaft gar nicht um den General, obgleich derselbe sich fast täglich über die Behandlung, die er sich gefallen lassen müsse, so wie über seinen Mangel an Autorität beklagte. Der Ferman, den der Dragoman der englischen Gesandtschaft in einer halben Stunde hätte ausgestellt erhalten können, ward gar nicht begehrt. Erst nachdem der zur Verzweiflung getriebene General Williams seine Beschwerden vor das Forum des auswärtigen Amtes gebracht hatte, fand sich Lord Stratford veranlaßt, ihm seine Ernennung zum Ferik in einem Schreiben mitzutheilen, das sich durch anmaßenden und bittern Ton auszeichnete. Lord Clarendon war offenbar mit dem Benehmen des Gesandten sehr unzufrieden, wie das aus seinen Depeschen zu ersehen ist. „Obgleich man wußte", schreibt er, „wie nothwendig es war, daß General Williams einen Rang im türkischen Heere einnehme, um ihm die erforderliche Achtung und den erforderlichen Gehorsam zu sichern, ist ihm doch sein Diplom als Ferik nicht übersandt worden; auch scheint man ihn gar nicht davon in Kenntniß gesetzt zu haben, daß ihm dieser Rang verliehen worden.... General Williams war von Verräthern und Räubern umgeben, und bedurfte aller Ermuthigung, die ihm Ihrer Majestät Unterthanen zu Theil werden lassen konnten." Und an einer anderen Stelle: „Die Regierung Ihrer Maj. kann nicht umhin, das von Ew. Exc. dem General Wil-

---

in Schulden. Er war wiederholt ausgepfändet worden, vermochte seine Gläubiger in keiner Weise zu befriedigen und sah hoffnungslos in die Zukunft. So vereinigte er sich denn mit seiner Ehefrau zu dem Entschluß des Selbstmordes, und er entwickelte bei der Ausführung dieses Entschlusses einen seltsamen Heroismus. In zwei Briefen, welche die Eheleute unmittelbar vor ihrem Tode geschrieben haben und in welchen dieselben in einfachen, ergreifenden Zügen ihr Elend und ihre Leiden schildern, versichern dieselben, daß die Liebe zu ihren Kindern zu groß gewesen wäre, als daß sie sich von diesen hätten trennen können. So fuhr denn die ganze Familie am Morgen des 6. d. M. nach Potsdam, angeblich um bei Verwandten eine Hochzeit zu feiern. Am Vormittage langten dieselben im Gasthofe zum Einsiedler an, mietheten dort ein Zimmer und legten sich anscheinend früh zu Bett. Da man bis zum Nachmittage des 7. nichts mehr von der Familie wahrnahm, so gelangte man endlich zu der Ueberzeugung, daß derselben ein Unglück zugestoßen sein müsse. Das Zimmer wurde amtlich mit Gewalt erbrochen, und man entdeckte nun die vier Leichen. Auf dem Tisch lag der Rest der Baarschaft der Familie, welcher drei Thaler und einige Groschen betrug. Jedenfalls sind alle vier Personen still und schmerzlos aus der Welt gegangen. Ein Mord und ein Selbstmord durch Chloroform, sind bisher, so viel uns erinnerlich ist, in unserer Gegend noch nicht vorgekommen, und es eröffnet sich hier für unsere Kriminalisten und Aerzte ein ganz neues Feld. Jedenfalls mahnt die Leichtigkeit und Sicherheit, mit welcher der Tod in solcher Weise herbeigeführt werden kann, aufs Neue zur dringenden Vorsicht bei der Anwendung des Chloroforms zu medizinischen Zwecken. — Die oben erwähnten Briefe der Verstorbenen lauten:

„Unverschuldetes Unglück hat uns zur Verzweiflung gebracht, die Verzweiflung hat uns zu dieser That getrieben. Unsere beiden Kinder konnten wir uns nicht entschließen zurückzulassen, denn wir haben nie eine andere Freude gehabt, als sie. Die Kosten unseres Begräbnisses wird sich meine Familie gewiß nicht weigern zu erstatten, um so weniger, da wir bitten, es recht einfach einzurichten. Man möge uns in den Kleidern beerdigen, welche wir tragen. An Geld lege ich den Rest von 3 Thlrn. 4 Sgr. her, der unsere Rechnung hoffentlich decken wird, widrigenfalls der übrige bescheidene Nachlaß dazu verwendet werden müßte. Zuletzt noch bitte ich, behandeln Sie uns in Ihrem Denken und in Ihrem Thun mit Schonung, wie sie das Unglück stets verdient. Richtet nicht, auf daß Ihr nicht gerichtet werdet!

Potsdam, den 6. März 1856. Janson, Zahnarzt."

„Sie sehen hier die Leiche einer unglücklichen Mutter vor sich. Bitte, wer Sie auch sein mögen, gehen Sie nicht roh oder schonungslos mit uns um. Denn lieblos und schonungslos ging leider die Menschheit unser ganzes Leben lang mit uns um. Wie Bluthunde und Hyänen hat man uns zu Tode gehetzt. Es sind dies allein die Beweggründe, die uns zu der That gebracht. Gott wird uns nicht verdammen, wenn die Menschen es auch thun sollten. Wir scheiden mit gutem Gewissen, denn von uns ist vorsätzlich Niemand gekränkt worden. Sie sind jetzt alle Fremdlinge um uns, handeln Sie aber deswegen doch menschlich. Gott wird den letzten Liebesdienst, den Sie uns als Christen erweisen, nicht unbelohnt lassen. Noch um Eins bitte ich, gestatten Sie neugierigen Gaffern nicht, uns zu beschauen!

Potsdam, den 6. März 1856. Auguste Janson."

---

## Auch ein Wort über „den Fechter von Ravenna."

Die Erklärung des Dr. Laube vom 5. d. M. hat zwar dem Glauben an die Identität des „Fechters" mit den Pfaffenhofenern „Cheruskern in Rom" einen argen Stoß versetzt; sie weist aber auf das Vorhandensein älterer, stofflich gleichartiger Dichtungen hin, in Betreff deren es uns längst Wunder genommen, daß die Kritik bisher ihrer nicht Erwähnung gethan und Vergleiche angestellt hat zwischen dem alten „Thumelicus" und dem modernen „Fechter". Noch vor wenigen Tagen sprachen die öffentlichen Blätter ein Langes und Breites darüber, wem „das geistige Eigenthum" des Fechters zuzuerkennen, ohne nur mit einer Sylbe des Umstandes zu gedenken, daß derselbe Stoff dramatisch bereits mehrfach behandelt ist. (Das ist übrigens in der That so unbekannt nicht, als hier angenommen zu werden scheint. D. Red.)

Die Laube'sche Erklärung schließt die Möglichkeit keineswegs aus, daß der Fechter von Ravenna „eine recht selbständige" Umbildung einer ältern Tragödie sein kann — eine solche natürlich, die aus dem wärmsten Herzblute der eigenen Zeit herausgedichtet ist und ihre Motive aus der Tiefe des menschlichen Herzens geschöpft hat.

Und darauf kommt es unsres Erachtens allein an. Der Dichter hat ein nationales Tendenzstück schreiben, deutsches Wesen, deutsche Schwäche und Zersplitterung von der Bühne herab schildern, an das Gefühl der Nation appelliren wollen, und dies ist ihm, freilich zum Theil auf Unkosten der historischen Wahrheit (denn das Unabhängigkeitsgefühl der Cherusker überschritt sicher nicht den Begriff der Stammes-Individualität) vollkommen gelungen. Mag er zu diesem Zwecke älteres Material benutzt haben oder nicht, es scheint uns das gleichgültig. Ihm gebührt unter allen Umständen Dank für die schöpferische Kraft, mit der er einen todten, im Staube alter Bibliotheken begrabenen „Stoff durch echt" dichterische Behandlung zu neuem Leben zu erwecken gewußt hat. Eben deshalb dürfte das von Dr. Laube angeführte Beispiel Shakespeare's sehr glücklich gewählt sein.

Unter den älteren stofflich gleichen Dramen, auf die wir die Aufmerksamkeit lenken möchten, steht obenan ein 1761 zu Augsburg erschienenes Trauerspiel „die Cherusker", von dem bekannten Schweizer Johann Jakob Bodmer. Diejenige Tragödie indeß, welche dem „Fechter" zum Vorbilde gedient haben könnte, und welche Dr. Laube wahrscheinlich im Auge gehabt hat, um — „die Selbständigkeit" des Fechters zu erkennen, ist der „Thumelicus" von Cornelius Herrmann v. Ayrenhoff, einem ziemlich talentvollen Wiener Poeten des achtzehnten Jahrhunderts (übrigens Feldmarschall-Lieutenant, geb. in Wien 1734, gest. daselbst 1819), der in seinen Arbeiten den strengen Regeln der französ. Tragödie folgte. Ayrenhoff's Werke sind, wie wir glauben, zuletzt von Retzer in Wien 1817 in 6 Bänden (diese Ausgabe erschien 1815 in 3. Aufl.; es existirt aber noch eine kleinere zweibändige, welche 1817 herauskam; d. Red.) edirt, zuerst aber 1772 daselbst im Druck erschienen. Ayrenhoff hat auch einen „Tod Herrmanns" gedichtet. Für diejenigen, welche den „Fechter" näher kennen, dürfte eine Vergleichung desselben mit dem Ayrenhoff'schen Thumelicus — namentlich nach den letzten Vorgängen — von großem Interesse sein. Zu einer derartigen Parallele anzuregen, ist der Zweck dieser Zeilen. Sie wird (selbst wenn im „Fechter" das äußere Gerippe, die vollständige Fabel des „Thumelicus" beibehalten sein sollte) zweifelsohne ergeben, wie sehr der Dichter des neunzehnten Jahrhunderts

liams gegenüber beobachtete Schweigen zu bedauern, und sie begreift vollkommen die Entmuthigung und Kränkung, die er empfunden haben muß, da er auf seine von Privatbriefen begleiteten 54 Depeschen keine Zeile als Antwort erhielt, während er doch auf Ew. Exc. wie auf seinen natürlichen Beschützer blickte." Von der Zeit an, wo sich Williams an das auswärtige Amt gewandt hat, wird das Benehmen Lord Stratford's gegen ihn ein immer feindseligeres, und der Ton der Briefe, die er an ihn und über ihn schreibt, ein immer gereizterer. Er vermag seinen Widerwillen gegen ihn gar nicht zu verbergen. Der General, meint er, gerire sich in Kars wie ein Oberbefehlshaber. Wer aber habe ihm die Autorität dazu verliehen? „Die Pforte mindestens faßt seine Stellung keinesfalls so auf; auch habe ich meine Instruktionen nicht in dem Sinne gelesen.... Ich möchte mir doch die Frage erlauben, ob der Ton, welchen er anstimmt, das Unmotivirte seiner Anklagen, die Heftigkeit seiner Drohungen und der diktatorische Geist, welcher seinem eigenen Geständnisse zufolge sein ganzes Benehmen charakterisirt, in den Instruktionen, die er aus England erhalten hat, ihre Berechtigung finden!" — Die „Post", weit entfernt, Lord Stratford zum Blitzableiter der öffentlichen Entrüstung zu machen, hält seinen Antheil an der Verantwortlichkeit für die Katastrophe für sehr gering und kaum erwähnenswerth. Seine Brieffaulheit falle in das Jahr 1854, zwölf Monate vor der Einnahme von Kars, und wenn er dadurch die Reorganisation der anatolischen Armee erschwerte, so habe er dies im Jahre 1855 gut gemacht. Sie vertheilt die Schuld in eine Menge homöopathischer Dosen, die keinem der Betheiligten weh thun werden. Mit Ausnahme der zwei vortrefflichen Männer — des Generals Williams und des Konsuls Brant — sei Niemand tadellos. Zuerst anzuklagen sei das System der Vielschreiberei, welches dem Bevollmächtigten in Kleinasien die Pflicht auferlegte, von jeder Depesche an Lord Clarendon, an Lord Stratford oder einen andern Konsul oder Agenten stets ein Duplikat an Lord Raglan einzusenden. Diese Umwege waren höchst zeitraubend, und der Eigensinn, mit welchem die Kabinette von Paris und London jedes Detail der Kriegsoperationen zu Hause regeln wollten, trug nicht wenig dazu bei, Omer Pascha's Entsatzexpedition zu verzögern. Gleichviel, welche Route die bessere war, — und die „Post" meint, daß die, welche Omer Pascha einschlug, die über Sutkum Kaleh wirklich den Vorzug verdiente — die langwierige Diskussion darüber war in ihren Folgen schlimmer, als selbst die Wahl eines ungünstigen Weges gewesen wäre. Ferner müsse das Kabinet Aberdeen einen sehr mangelhaften Begriff von dem Zustand der türkischen Armee und dem Charakter der türkischen Paschas gehabt haben, als es einen Bevollmächtigten ohne klar ausgesprochene oder scharf begrenzte Vollmacht aussandte. Die Mission war eine Halbheit. Entweder mußte General Williams offen und eingestandener Maaßen zum Oberfeldherrn der gesammten Streitmacht in Asien erhoben, oder an seiner Stelle Omer Pascha mit der unabhängigen Oberleitung und Führung des Feldzuges betraut werden. General Simpson und in minderem Grade auch General Pelissier treffe die Schuld an Omer Paschas verspätetem Abzug nach Asien, da Vivians Korps sehr gut die dadurch vor Sebastopol befürchtete Lücke hätte ausfüllen können. Den schwersten Theil der Schuld endlich läßt die „Post" auf die abscheuliche „Feilheit, Korruption und persönliche Memmenhaftigkeit der türkischen Paschas und Offiziere" fallen.

— th [Eine paläst inisch-archäologische Gesellschaft] ist hier zusammengetreten, welche zum Zweck hat, in ganz Palästina Untersuchungen und Nachforschungen nach den Resten der alttestamentlichen Denkmäler anzustellen. Man hofft eben so bedeutende Sachen dort an's Licht zu fördern, wie in neuerer Zeit am Euphrat aus den Resten des alten Ninive u. s. w. Man will ein förmliches Kabinet bilden, welches aus Münzen, Waffen, Geräthen, Inschriften, Abdrücken und Bildern alter Baudenkmäler bestehen soll, die man in Palästina zu finden hofft, und meint, daß die alttestamentliche Geschichte dadurch eine bedeutende Bestätigung erlangen werde.

## Frankreich.

Paris, 10. März. [Konferenzen und Kongreß; aus der Finanzwelt; der Papst.] Eine Frage ist, ob Konferenzen oder Kongreß? Die Idee eines Kongresses ist die Idee Frankreichs und — Rußlands. Weder England, noch Oesterreich wünschen eine Fundamentalrevision der Verträge und der europäischen Verhältnisse. Nun, so versichert man, sei man übereingekommen, zur Beschleunigung des Friedensschlusses nur die wesentlichsten Punkte durch die Konferenzen feststellen zu lassen. Wenn der Friede zu Stande gekommen sein wird, dann sollen die die orientalische Frage nicht unmittelbar berührenden Fragen diskutirt werden, und dieser Diskussion wird dann die Vereinigung über die Frage eines europäischen Kongresses vorangehen müssen. Wenn dem so ist, und ich habe Grund anzunehmen, daß die Sache sich so verhält, so werden wir uns in den Friedenszustand eher versetzt finden, als man seit Kurzem glaubte erwarten zu dürfen. — Eine gewisse Bestürzung in der Finanzwelt hat die Entschließung der Regierung, den Handel mit auswärtigen Papieren zu beschränken, allerdings hervorgerufen. Ich habe Ihnen schon mitgetheilt, der Crédit mobilier habe die Befürchtung, durch die österreichische Kreditbank, die Darmstädter Bank, den spanischen Crédit mobilier, an welchem freilich einige seiner Mitglieder betheiligt sind, durch ihre Unternehmungen, die man in Preußen, in Piemont, in Schweden und sonst noch in Städten und Ländern, in Städtchen und Ländchen aller Art zu begründen im Begriff steht, von der hiesigen Börse verdrängt zu werden. Dazu kommt, daß man dem Crédit foncier in den Tuilerien besondere Gunst zuwendet. Der Kaiser sieht es mit Unlust an, daß man den Kredit mobilisirt, und er möchte lieber, daß man den Kredit der Immobilien befördere. Es steht aber noch ein neuer Schlag bevor. Man will die Gesellschaften, — die bestehenden, so weit es ihre Konzession gestattet, und die zu errichtenden in den künftigen Konzessionen, verpflichten, ihre Operationen nur dem Inlande zuzuwenden. — Der „Moniteur" zeigt heute den Eingang eines Briefes vom Papste an den Kaiser an. Msgr. Sacconi, der päpstliche Nuntius, hat denselben heute in feierlicher Audienz überreicht. Ueber den Gegenstand des päpstlichen Schreibens ist man nicht zweifelhaft, wohl aber gehen die Meinungen über die Richtung auseinander, nach welcher der Papst sich entschieden habe. Die Einen sagen, der Erzbischof von Nicäa, der das Schreiben zu übergeben hatte, werde den Papst bei der Taufe vertreten, und dies sei der Inhalt des Briefes, die Anderen lassen den Papst seine Ankunft in Paris in Aussicht stellen. Wir werden ja sehen. Uebrigens hat der päpstliche Stuhl Frankreich eine neue Gnade erwiesen. Der Abt von Solesmes, Pater Guéranger, ist, wie man versichert, zum Kardinal erhoben.

— [Ign. Kuranda], Redakteur der „Ostdeutschen Post", welcher unter dem Vorwande als Berichterstatter für sein Blatt während der Konferenzen hierher gekommen war, hat als Bevollmächtigter einer konzessionirten österr. (ungarischen) Eisenbahn bereits mehrere Konferenzen mit verschiedenen hiesigen Kapitalisten über diesen Gegenstand gehabt.

— [Der Bischof von Luçon; Akademie.] Die Ernennung eines Bischofs von Luçon, an Stelle des Msgr. Bailles, welchen die Regierung gezwungen hat, seine Dimission zu geben, hat auf den Klerus einen tiefen Eindruck gemacht. Msgr. Bailles war früher Generalvikar des Msgr. d'Astros, der vor zwei Jahren als Erzbischof von Toulouse gestorben ist, und der unter dem ersten Kaiserthum damit beauftragt war, Napoleon I. die von dem Papste gegen ihn erlassene Exkommunikation zu notifiziren. Nicht deswegen aber ist Msgr. Bailles mißliebig geworden, denn Napoleon III. hat dem Msgr. d'Astros selber den Kardinalshut verschafft, sondern der vormalige Bischof von Luçon war kein Bonapartist und wollte es nicht einmal zu sein fingiren, und darum wollte man ihn beseitigt wissen. Direkt war seine Dimission nicht zu erlangen, der Papst trat also dazwischen und Msgr. Bailles, unerwartet nach Rom berufen, mußte gehorchen und seine Stelle niederlegen. Was diesen Vorfall noch bedenklicher macht, ist, daß mehrere Bischöfe, an deren Spitze man den Kardinal de Bonald, Erzbischof von Lyon, nennt, deliberirt und ein Memoire unterzeichnet haben, worin sie geradezu die Meinung aufstellen, daß Msgr. Bailles nicht abzutreten brauche. Die Bischöfe sind bekanntlich unabsetzbar. So lange der Kardinal Fesch lebte, blieb der Sitz von Lyon vakant, und weder Ludwig XVIII. noch Karl X. konnten seine Dimission weder von ihm noch von dem Papste erlangen. Wie man sieht, macht die jetzige Regierung weniger Umstände, und Se. Heiligkeit zeigt sich gegen dieselbe viel willfähriger, als gegen die der Bourbons. — Der „Siècle" bekämpft hartnäckig die Kandidatur des Hrn. de Fallouz für den Sessel des Hrn. Molé in der Akademie. Herr Molé war einer der besten Repräsentanten der Voltairischen Toleranz; Herr Fallouz, der frühere Minister des Kaiserthums, dagegen hat sich ganz im entgegengesetzten Sinne geäußert. „Die Toleranz, sagt derselbe, war in dem Jahrhundert des Glaubens unbekannt, und das, was dieses neue Wort repräsentirt, kann nur in einem Jahrhundert des Zweifels unter die Tugenden rangirt werden. Vormals, indem der in seinem Irrthum verhärtete Mensch geopfert wurde, waren Chancen dafür vorhanden, daß dieser Irrthum mit ihm unterging u. die Bevölkerungen in der Orthodoxie blieben. Beruhiget euch; das Blut wurde nur mit der wachsamsten Sorge für die Seele der Schuldigen vergossen, welche aufzuklären und wiederzugewinnen die Kirche sich bis auf's Aeußerste anstrengte." Dieses Citat bezeugt, daß zwischen Hrn. Fallouz, dem Anhänger des Blutvergießens mit wachsamster Sorge, und Hrn. Molé, dem erklärten Anhänger der Toleranz, keine Gemeinschaft der Gesinnung besteht. Trotz der Opposition aber, die man ihm macht, heißt es, daß Hr. de Fallouz gewählt werden würde. (B. Z.)

— [Eine Ausstellung; Verschiedenes.] Die Rue Vivienne war gestern und heute mit glänzenden Equipagen angefüllt. Die ganze fashionable Welt begiebt sich nämlich seit zwei Tagen zu Mlle. Felicie, um die dort ausgestellten Layettes (Kinderzeug) der „Kinder von Frankreich" zu bewundern. Unsere eleganten Damen sind genöthigt, Queue zu machen, wie das gewöhnliche Publikum vor den Theatern, und eine große Anzahl Stadtsergeanten halten die elegante Welt in Ordnung. Der Salon bietet einen merkwürdigen Anblick dar. Man hat Alles doppelt angeschafft, d. h. das Kinderzeug für einen Knaben und das für ein Mädchen, und zwar Alles für zwei Jahre. Alles ist in so großer Menge vorhanden, daß man glauben könnte, es sei die Ausstattung eines ungeheuren Findelhauses, wenn nicht alle Gegenstände so kostbar und so reich mit Spitzen verziert wären. Unsere Damenwelt schenkt diesen Gegenständen natürlich die höchste Aufmerksamkeit. Mlle. Felicie theilt die Eintrittskarten zum Besuche ihrer Lokale selbst aus, und seit gestern ist ihre Privatwohnung fortwährend von einer ungeheuren Menge Bittsteller belagert. Die Ausschmückung des Prunkzimmers, wo die Wiege des kaiserl. Kindes aufgestellt wird, ist äußerst prachtvoll. Herrliche Tapeten, die etwa 40,000 Fr. gekostet haben, sind mit goldenen Bienen besäet, die in Lyon durch die geschicktesten Arbeiterinnen gestickt wurden. — Die Behörde hat Ueberwachungsmaaßregeln anordnen müssen, um hartnäckige Spekulantinnen von der Börse zu vertreiben, wo sie, als Männer verkleidet, sich eingeschlichen hatten. — Nach dem „Journal du Havre" hat Preußen bei dem Schiffbauer Normand eine Schrauben-Yacht bestellt, die eine Maschine von 180 Pferdekraft erhalten wird. — Nach Berichten aus Angers macht die geheime Gesellschaft „La Marianne" große Anstrengungen, um die Zahl ihrer Mitglieder zu vermehren. Viele Verhaftungen wurden in der letzten Zeit in diesem Departement vorgenommen.

— [Statistisches.] Den kürzlich erschienenen Tabellen über die Lage der französischen Kolonien für das Jahr 1852 entnehmen wir einige Angaben in Betreff des Standes der Bevölkerung jener Kolonien. Man zählte damals in sämmtlichen französischen Kolonien, die Beamten und Garnisonen, ebenso die blos flottirende Bevölkerung grundsätzlich ausgeschlossen, eine Bevölkerung von 607,753 Seelen. Davon kamen 123,495 auf die Insel Martinique, 105,796 auf Guadeloupe, 12,837 auf Marie-Galante, 1290 auf „les Saintes", 1551 auf Désirade, 3460 auf St. Martin französischen Antheils, 16,883 auf Französisch-Guyana, 106,302 auf Réunion, 14,006 auf Senegal und Zubehör (speziell 9809 auf St. Louis, 1080 auf Guet-N'dar, 1006 auf die Flußposten, 3111 auf Gorea), 191,444 auf die Niederlassungen in Indien (hier die Kolonialbeamten und Beamtenfamilien, desgleichen die Garnison eingerechnet), und zwar 96,712 auf Pondichéry allein, ferner 6888 auf Mayotte, 15,178 auf Nossi-Bé, 5792 auf Sainte-Marie, endlich 1248 auf Saint-Pierre und 536 auf Miquelon und Langlade. (P. C.)

## Schweiz.

Bern, 7. März. [Der Große Rath] hat gestern einen für den Kanton sehr folgenreichen Beschluß gefaßt, indem er sich nach einer äußerst lebhaften neunstündigen Debatte mit 112 gegen 22 Stimmen für das sofortige Eintreten in die Berathung des neuen Schulgesetzes aussprach. Es ist dieses der fünfte Entwurf, welcher seit dem Jahre 1846 der Behörde vorliegt. Alle früheren Projekte wurden gleich bei der Eintretensfrage verworfen, während unter dem nun zehnjährigen Provisorium das gesammte Schulwesen von der untersten Primär- bis zur Hochschule immer mehr dahinsiechte. Der eben der Behörde vom Erziehungs-Direktor Dr. Lehmann vorgelegte Entwurf enthält die Grundzüge einer durchgreifenden Reorganisation sämmtlicher Bildungsanstalten und verletzte dadurch sehr viele Interessen. (F. J.)

Tessin, 6. März. [Degiorgi-Prozeß.] Heute wurde endlich der Degiorgi-Prozeß entschieden. Advokat Franzoni ist zu lebenslänglicher, Arzt Franzoni zu 15-, Mosi und Chiara zu 1jähriger Kettenstrafe verurtheilt. Von den übrigen Angeklagten erhielt einer 5, drei 3 Jahre, andere 1¼ Jahr Gefängniß. Auch Freisprechungen kamen vor. Es herrscht ein Schrei der Entrüstung über diesen „Akt der Rache" oder „Justizmord" in der Schweiz. (N. Z. Z.)

## Italien.

Rom, 4. März. [Die Erwartung des Weltgerichts.] Cornelius' farbiger Karton, welcher die Erwartung des Weltgerichts und JJ. MM. den König und die Königin von Preußen mit der königl. Familie zu beiden Seiten des Altars betend darstellt, ist überall Hauptgegenstand des Gesprächs. Endlos ist die zuströmende Menge. Ueberall vernimmt man Ausrufe lauter Bewunderung. Die Verpackung ist indeß bereits angeordnet, und in diesen Tagen wird der große Kunstschatz seine Reise nach Berlin antreten, um Sr. Maj. dem Könige zur Begutachtung und hohen Genehmigung vorgestellt zu werden. Sehr gelungene photographische Aufnahmen sollen davon gemacht worden sein, die aber der Meister natürlich dann erst sehen lassen wird, wenn er von Sr. Maj. die gnädige Billigung seines mit ebenso großer Liebe als Ausdauer durchgeführten Werkes vernommen haben wird. Der Papst, welcher mit dem Inhalt des Gemäldes genau bekannt ist, hat dasselbe nicht in Augenschein genommen, weil es für eine protestantische Kirche bestimmt ist. (?) Das römische Tagesblatt, welches es bespricht, hat die Darstellung der königl. Majestäten mit Stillschweigen übergangen. (N. P. Z.)

Neapel, 5. März. [Die Bezirksräthe] sind zu einer vierzehntägigen Konferenz auf den 10. April d. J. einberufen worden. Die Provinzialräthe werden vom 2. bis 22. Mai tagen.

## Spanien.

Madrid, 5. März. [Nationalgüterverkauf; Cortes; Verschiedenes.] Bis jetzt sind, zufolge Bekanntmachung der Generaldirektion des Nationalgüterverkaufs, 8932 Parzellen verkauft worden. Die Schätzung lautete auf 110 Mill. 737,261 R.; der Erlös beträgt 212 Mill. 920,666 Realen. Die abgelösten Grundzinsen belaufen sich bis heute auf 29 Mill. 569,581 Real. In der Provinz Granada allein sind bereits 391 Nationalgüter verkauft worden. Zu 6 Mill. 817,758 Realen veranschlagt, haben sie einen Erlös von 17 Mill. 103,104 R., (also 10 Mill. 285,346 Realen über die Schätzung) geliefert. — Einige Abgeordnete der Linken und des Berges sind eifrigst bemüht, eine Versöhnung zwischen den Fraktionen der Kammern zu Stande zu bringen, wodurch sie eine zahlreiche Opposition erzielen würden. — Thalberg, der Pianist, ist aus Portugal in Madrid eingetroffen. — Man sagt, die Truppen, welche in der Provinz Sevilla konzentrirt werden, seien zu einer Expedition gegen die Mauren des Riff, welche um Melilla stehen, bestimmt. — In Portorico wüthet, den letzten Nachrichten zufolge, die Cholera noch immer fort. Etwa 15,000 Personen waren von dieser Seuche befallen.

— [Budget-Kommission; Bischof von Osma; Nationalgüter-Verkauf; Befürchtung eines Aufstandes ꝛc.] Die vorgestern und gestern Abend stattgehabten Berathungen der allgemeinen Budgetkommission über den Steuerplan des Finanzministers Santa Cruz waren sehr langwierig und stürmisch; trotz aller Bemühungen der Regierung, ein ihrem Plane günstiges Votum zu erlangen, blieben dreimalige Abstimmungen ohne Ergebniß, indem stets 12 Stimmen sich für und eben so viele gegen den ministeriellen Entwurf erklärten, der somit reglementsmäßig als von der Budgetkommission verworfen zu betrachten ist. Das Ministerium soll übrigens entschlossen sein, mit seinem Finanzplane dennoch vor die Cortes zu treten. — Der Bischof von Osma ist hier angelangt, und namentlich vom hohen Adel glänzend empfangen worden. Er wollte heute der Königin einen Besuch machen und dann in seinen Sprengel abreisen. — Die zu Vergara versammelten Abgeordneten der baskischen Provinzen haben beschlossen, nochmals bei der Regierung gegen jede Vollziehung des Güterverkaufsgesetzes zu protestiren und jedenfalls keiner darauf bezüglichen Maaßregel irgendwie Vorschub zu leisten. — Nach der „Epoca" besorgt die Regierung einen Aufstand in Andalusien; die Gouverneure und Generalkapitäne sollen daher Vollmachten zur Ergreifung der nöthigen Maaßregeln empfangen, und in Folge davon die stattgehabten Truppenbewegungen angeordnet haben. Die „Epoca" veranschlagt die Majorität, auf die der Steuerplan von Santa Cruz in den Cortes rechnen könne, wenn Espartero nachdrücklich für denselben das Wort nehme, auf 25 bis 30 Stimmen.

## Rußland und Polen.

Petersburg, 5. März. [Der Todestag des Kaisers Nikolaus] wurde hier sehr feierlich begangen. In sämmtlichen Kirchen der Residenz wurden schon vom frühen Morgen an Seelenmessen gelesen, und das Volk strömte von allen Seiten herbei, um betend das Andenken des Monarchen, welcher für Rußland so viel Gutes gestiftet, zu ehren. In der Peter-Paulskirche, am kaiserlichen Grabe, so wie in der Schloßkapelle, im Winterpalais, fanden gleichfalls feierliche Gottesdienste statt; dem letztern wohnten alle Mitglieder der kaiserl. Familie, so wie die hohen Würdenträger des Staatsdienstes und der höchsten Chargen der Armee und Flotte bei. Die ganze Feierlichkeit war still, aber würdevoll und dem Zwecke angemessen. Der ergreifende Gesang der kaiserl. Piewtschie (Kirchensänger) und das Recitativ der Priester haben etwas Erhebendes und zugleich Wehmüthiges. — Auch die Presse gedenkt natürlich des Tages. So veröffentlicht der „Invalide" einen von dem Redakteur, Obersten Lebedeff, verfaßten Nachruf an Kaiser Nikolaus. Am Schlusse heißt es: Der letzte Gedanke des Kaisers galt der Armee, die unaufhörlich der Gegenstand seiner Sorge gewesen war; er bedauerte, für sie noch nicht Alles gethan zu haben, weil, wie er sagte, er es entweder „nicht konnte oder vermochte!" Der Feier des Todestages des Kaisers Nikolaus folgte

---

dem des achtzehnten an dramatischer Lebendigkeit und vor Allem an Tiefe der Idee überlegen ist. — Rawicz. Theodor Altwasser.

(In der gestern mitgetheilten Erklärung Laube's in Bezug auf das Werthersche Trauerspiel „Graf Essex" war bekanntlich ein Hauptgewicht auf eine angebliche Aeußerung Gutzkows gelegt, welche den Behauptungen Laubes besonders günstig schien. In Beziehung hierauf ist nun eine Depesche Gutzkow's an Hrn. Werther in Berlin eingegangen, folgenden Wortlauts: „Laube's Citat ist nicht richtig. Mein Brief lautet anders. Warten Sie nähere Aufklärung ab. Gutzkow." Wir werden s. Z. Weiteres bringen. Die Red.)

**Naturwissenschaftliches.** Das zoologische Museum in Antwerpen ist in der letzten Zeit bedeutend bereichert worden. Außer 2000 Singvögeln aus Ostindien, aus Senegambien, vom Kap und aus Brasilien hat es zwei große afrikanische Strauße und einen Guipard aus Nubien, dann eine Reihe ausländischer seltener Raubvögel und andere Vögel aus Afrika erhalten.

* Dem Giraffenpaar im „Jardin des Plantes" in Paris wurde am 29. Febr. Morgens eine männliche Giraffe geboren. Es ist dies die erste Vermehrung dieser afrikanischen Thiere auf dem europäischen Kontinente. Die neu geborne Giraffe ist bereits an zwei Metres hoch.

## Vermischtes.

[Gustel von Blasewitz †.] Am 24. Februar starb in Dresden, fast 94 Jahr alt, eine Frau von hohem geschichtlichen Interesse, die verwittwete Senator Renner, geb. Segadin. Sie ist durch Schiller's „Wallenstein's Lager" berühmt geworden, worin dieser sie in Folge eines Scherzes als „Gustel von Blasewitz" erwähnte, nach ihrem Geburtsorte Blasewitz, wo ihr Vater ein bedeutendes Gut besaß und Schiller oft verweilte, als er bei seinem Freunde Körner in Loschwitz, Blasewitz gegenüber, sich aufhielt und seinen 1787 erschienenen „Don Carlos" vollendete. Die alte, in glücklichen Verhältnissen lebende Dame hat Schiller, dem sie Berühmtheit verdankt, und der am 9. Mai 1805 starb, um mehr als 50 Jahre überlebt und die Freude lange genossen, als eine Erinnerung an den großen Dichter mit großem Interesse betrachtet zu werden.

die Feier der Thronbesteigung Kaiser Alexanders I. Am Hofe fand eine Gala-Kour statt, und die hohen Würdenträger brachten ihre Glückwünsche dem Herrscher dar.

Warschau, 9. März. [Der Fürst-Statthalter; Graf Vinzent Krasinski.] Der jetzige Fürst-Statthalter hat nunmehr seine Wohnung aus dem Hause der Ober-Rechnungskammer nach dem königl. Schlosse verlegt. Tags vorher besuchte der Fürst das Gouvernements- und das Real-Gymnasium, so wie die Schule der schönen Künste, und besichtigte die darin befindlichen Ateliers der Vorsteher, und nächstdem auch die Kabinette und Museen der Lehrabtheilung. — Der Gen.-Adj. des Kaisers, Graf Vinzent Krasinski, Mitglied des Staatsraths, ist aus Radziejowice zurückgekehrt.

## Asien.

Damaskus, 13. Februar. [Konflikt zwischen Persien und Frankreich.] Seit einiger Zeit befindet sich Baron Lejeune, der außerordentliche Gesandte Frankreichs am Hofe von Teheran, in hiesiger Stadt. Er wollte sich über Bagdad in die persische Hauptstadt begeben, um die Ratifikation des von Herrn Bourré zwischen beiden Ländern abgeschlossenen Vertrages, so wie das Großkreuz der Ehrenlegion, welches Napoleon III. dem Schah verliehen, zu überbringen. Hier angekommen, erfuhr er, der französische Gesandte, Hr. Bourré, habe das Beispiel seines englischen Kollegen befolgt, die Verbindungen mit Persien abgebrochen und sich auf türkischen Boden zurückgezogen. Baron Lejeune stellte daher seine Reise ein und will hier neue Verhaltungsbefehle abwarten. (A. A. Z.)

## Amerika.

[Neuestes.] — Aus Buenos-Ayres hat man Nachrichten bis zum 1., und aus Montevideo bis zum 4. Febr. In dieser letzteren Republik hatte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten seine Entlassung eingereicht, und sein Portefeuille war provisorisch dem Kriegsminister mit übertragen worden. Die Parteiungen waren dort wieder sehr heftig, und man sah mit Besorgniß den neuen Wahlen entgegen. Von Seiten der Truppen von Buenos-Ayres war die Invasion Costa's zurückgeschlagen worden; Ramon Bustes blieb auf dem Kampfplatz, Costa und mehrere seiner Anhänger, unter diesen auch zwei Engländer, geriethen in die Gefangenschaft von Buenos-Ayres.

## Vom Landtage.

### Herrenhaus.

Die vierzehnte Kommission des Herrenhauses hat sich in mehreren Sitzungen mit der Vorberathung des Gesetzentwurfs, betreffend die ländlichen Ortsobrigkeiten in den sechs östlichen Provinzen, und mit dem hierauf bezüglichen Antrag des Herrn v. Below beschäftigt. Die Staatsregierung ist dabei durch den Herrn Minister des Innern und den Geheimen Regierungsrath v. Klützow vertreten worden, und der Präsident und erste Vicepräsident des Hauses haben den Berathungen größtentheils beigewohnt. Von dem Referenten Grafen v. Itzenplitz ist nunmehr der Bericht erstattet worden, und wird in nächster Plenarsitzung dem Hause zur Berathung vorgelegt werden. Nach einer gründlichen Erörterung der verschiedenen Paragraphen der Gesetzesvorlage werden dieselben in ihrer Fassung einzeln zur Annahme empfohlen und nachdem schließlich die Kommission sich über alle Paragraphen des Gesetzes geeinigt und noch einmal über das Gesetz im Ganzen abgestimmt hatte, empfiehlt dieselbe mit allen übrigen Stimmen gegen eine, dasselbe unverändert zur Annahme Seitens des Herrenhauses. Bezüglich des v. Belowschen Antrages empfiehlt die Kommission mit allen übrigen gegen zwei Stimmen dem Hause, über denselben, in Erwägung, daß die in dem Entwurf enthaltenen Vorschläge erst nach den Erfahrungen über die künftige Entwickelung des Gesetzes über die ländlichen Obrigkeiten und bei der Berathung der zu erwartenden Kreisordnung in Betracht zu ziehen sein dürften, für jetzt zur Tagesordnung überzugehen.

Dem Herrenhause liegt der nachstehende Antrag des Fr. v. Weichs und 26 Genossen vor: das Herrenhaus wolle beschließen, daß die königl. Staatsregierung ersucht werde, die ganze Angelegenheit der evangelischen und katholischen Staats-Pfarrgehälter der linken Rheinseite einer Prüfung zu unterwerfen und das Ergebniß im nächsten Jahre den beiden Häusern des Landtags der Monarchie vorzulegen.

## Lokales und Provinzielles.

S Posen, 13 März. [Die Provinzialbank.] Zur Ergänzung unsrer gestrigen Notiz über die hier zu errichtende Bank mag die verbürgte Nachricht dienen, daß die für das Institut von 238 Zeichnern bewirkten Subskriptionen, mit Ausschluß der zur Begründung desselben schon früher Seitens der Mitglieder des Verwaltungsraths erfolgten, die Summe von 5,507,000 Thlr. betragen.

Posen, 13. März. [Die Realschule.] Das diesjährige Programm der städtischen Realschule, wodurch zu der am 17. und 18. d. M. stattfindenden öffentlichen Prüfung eingeladen wird, enthält eine polnische Uebersetzung der Episteln des Horaz von dem ersten Oberlehrer der Anstalt, Dr. Motty. Aus den vom Direktor Brennecke hinzugefügten Schulnachrichten entnehmen wir, daß gegenwärtig im Ganzen 24 Lehrer an der Anstalt beschäftigt sind, darunter, außer dem Dirigenten, 6 Oberlehrer, 3 deutscher und 3 polnischer Nationalität, (eine deutsche Oberlehrerstelle ist zur Zeit vakant,) und 7 ordentliche Lehrer; ferner ein evangelischer und ein katholischer Religionslehrer, 3 Hülfslehrer, 1 Gesanglehrer, 1 Zeichnenlehrer, 1 Schreiblehrer und 1 Candidatus probandus; außerdem noch 1 Religionslehrer für die Schüler mosaischen Bekenntnisses. Zwei Lehrer sind im Laufe des Schuljahres ausgeschieden und durch andere ersetzt worden. Das Schülerverzeichniß ergiebt für das Sommer-Semester des verflossenen Jahres eine Frequenz von 485, gegenwärtig am Schlusse des Schuljahres von 454 Schülern, die in 11 Klassen unterrichtet wurden. In den beiden obersten Klassen ist die deutsche Sprache die Unterrichtssprache für die Mehrzahl der Lehrobjekte; von der dritten bis sechsten Klasse herab giebt es getrennte (deutsche und polnische) Cötus. Nichtsdestoweniger hat die deutsche Quarta wegen Ueberfüllung (104 Schüler) in zwei gesonderte Klassen getrennt werden müssen. Die vier unteren deutschen Klassen waren zuletzt von 290, die vier polnischen von 117, die beiden obersten von 46 Schülern besucht. Die geringe Frequenz der beiden obersten Klassen — die Prima zählt nur 17, die Sekunda 29 Schüler — darf bei einer Realschule, aus der die Mehrzahl der Zöglinge aus den mittleren Klassen in die bürgerlichen Berufsarten übergeht, nicht auffallen. Waren dieselben im ersten Jahre des Bestehens der Anstalt ungleich stärker besucht, so lag der Grund davon in der chaotischen Zusammensetzung derselben aus Zöglingen der verschiedensten Anstalten; erst jetzt hat sich ein Normalverhältniß sowohl in Beziehung auf die Zahl, als auf die Leistungen der Schüler herstellen lassen. — Die Abiturienten-Prüfung haben seit 18. Oktober 1854, wo die erste statthatte, bis incl. 10 Sept. 1855, 12 Primaner bestanden. — Der Konfession nach zerfielen die Schüler in 197 evangelische, 149 katholische und 139 jüdische. Die erst kürzlich eingerichteten beiden Vorbereitungsklassen wurden von 49 Schülern besucht, nämlich die deutsche von 43, die polnische von 6. — Im Ganzen sind bisher von der Anstalt abgegangen 298 Schüler, darunter 59 auf andere Schulen, 72 zur Handlung, 42 zur Landwirthschaft, 10 zum Militär (auf Avancement), 1 ist in den Seedienst und 1 in einen geistlichen Orden getreten; dem Handwerkerstande haben sich nur 14 gewidmet. — Die Bibliothek und die verschiedenen Sammlungen der Realschule sind durch die Liberalität der städtischen Behörden, so wie durch Geschenke Seitens der k. Behörden und einzelner Privatpersonen bereits so reich ausgestattet, wie nicht leicht eine andere gleich junge Anstalt, wenn auch natürlich Wünsche nach allmäliger Vervollständigung laut werden können; und die Turnhalle läßt keine Einrichtung vermissen, die für die gymnastischen Uebungen im Großen zweckmäßig erscheint.

Posen, 12. März. [Die Schwurgerichts-Verhandlung] vom heutigen Tage gegen Paul Kubisiak, welche mit dessen Verurtheilung zum Tode endete, werden wir in nächster Nummer bringen.

b Birnbaum, 11. März. [Die israelitische Gemeinde.] In dem Artikel „# Aus dem Birnbaumer Kreise", Nr. 54 d. Ztg., befindet sich außer einer amtlich widerlegten Unrichtigkeit, auch ein indirekter Vorwurf gegen die hiesige israelitische Gemeinde, aus welchem man den Verdacht schöpfen könnte, als sei dieselbe gleichgültig gegen Religion und Kultus. Der Berichterstatter erwähnt, daß die Korporation, welche er eine wohlhabende nennt — ohne zu bedenken, daß die Wohlhabenden den Aermeren nicht unbedeutende Opfer bringen müssen — vor mehreren Jahren einen Tempel gebaut hat, der eine Zierde der Stadt ist; ganz und gar scheint er aber vergessen zu haben, daß durch diesen Bau, welcher an 10,000 Thlr. kostete, der Gemeinde eine Schuldenlast erwachsen ist, die heute noch nicht ganz vollständig hat abgewickelt werden können. Der freiwillige Amtsaustritt des frühern Rabbiners Philippsthal kam unter solchen Umständen erwünscht, und gern bewilligte man dem Genannten die Summe von 600 Thlrn. als Aequivalent ein- für allemal. Der Vorsatz der Korporation, nach Tilgung der Schulden einen akademisch gebildeten Prediger anzustellen, kann indeß vorläufig noch nicht ausgeführt werden, da dieselbe angewiesen ist, ein neues Schulhaus in diesem Jahre zu erbauen, dessen Kosten sich auf etwa 2000 Thaler belaufen. Der Gottesdienst wird übrigens durch den liturgisch gebildeten Kantor und Vorbeter W. regelmäßig geleitet, und zwar zur Zufriedenheit der ganzen Gemeinde. Außerdem hat man auch für Verrichtung der rituellen Akte in der Gemeinde einen ehemaligen Rabbiner engagirt. — Schließlich dürfte auch dies zum Lobe der hiesigen Korporation gereichen, daß jeder hiesige arme Glaubensgenosse hinreichend unterstützt, und also nicht gezungen wird, sich sein tägliches Brod auswärts durch Betteln zu verschaffen.

ξ Bromberg, 12. März. [Verurtheilung; Weichsel; Unglücksfälle; Theater.] In der Nacht zum 1. August v. J. vernahm der Nachtwächter F. hierselbst einen Hülferuf aus der Wohnung des Müllergesellen Käßling; er trat in den Hausflur und sah, wie K. seine Ehefrau bei den Haaren gefaßt hatte, sie auf dem Boden fortschleifte und mit derben Faustschlägen mißhandelte. Als er nun pflichtmäßig den K. aufforderte, von ferneren Mißhandlungen abzustehen, sprang dieser wüthend auf ihn los, packte ihn bei der Brust und stieß ihn aus der Wohnung bis auf die Straße. Der Gerichtshof der hiesigen Kriminaldeputation verurtheilte in voriger Woche den K. wegen thätlicher Widersetzlichkeit gegen einen Beamten zu einem Monat Gefängniß. — In Folge der seit einigen Tagen eingetretenen Kälte ist das Wasser der Weichsel wieder völlig zum Stehen gekommen, so daß der Strom von Fußgängern ohne Gefahr passirt werden kann. — Am 9. d. früh wurde bei Gr. Bartelsee die Leiche des bisher auf dem Bahnhofe beschäftigt gewesenen Schlossergesellen Tanzer aus der Brahe gezogen. Der Unglückliche war in der finstern Nacht zum Sonntage im trunkenen Zustande unweit der Danziger Brücke in den Fluß gefallen. Auf seinen Hülferuf fanden sich auch gleich zu seiner Rettung zwei Nachtwächter bereit, von denen einer ihm die Hellebarde reichte, um ihn damit herauszuziehen; allein der Mensch hatte sie falsch gefaßt und wurde vom Strome fortgerissen. — In der vergangenen Nacht hat sich ein Dienstmädchen, wie man glaubt, absichtlich in die Brahe gestürzt und ist ertrunken. — Die gestrige Theatervorstellung, „Die Bummler in Berlin", war sehr zahlreich besucht und wurde mit vielem Beifalle aufgenommen. Der Theaterbesuch ist sonst im Allgemeinen nur mittelmäßig. Am 16. d. M. will der Direktor Röder die Vorstellungen hier schließen, wie verlautet, um noch einmal nach Posen zu gehen.

E Exin, 10. März. [Vieh- und Getreidepreise; Pferdediebstahl; Gerichtsfall; neue Post-Expedition; Abnahme der Trunkenheit; Judenmission ꝛc.] Auf dem heutigen Jahrmarkt waren Rindvieh, und namentlich Pferde, in Menge vorhanden, jedoch wurden im Ganzen nur wenig Käufe abgeschlossen, da die Verkäufer auf hohen Preisen bestanden. Dasselbe war der Fall bei dem zu Znin am Montag abgehaltenen Jahrmarkt; es wurden dort wie hier Mittelpferde mit 150 Thlr. bezahlt. — Die Getreidepreise sind hier jetzt höher, als in unserer Nachbarstadt Nakel, wo man den Scheffel guten Roggen für 2 Thlr. 20 Sgr. bekommt, während man hier 5 bis 10 Sgr. mehr zahlen muß. — In vergangener Nacht sind bei einem Gastkruge auf der Bromberg-Berliner Chaussee unweit Nakel zwei werthvolle Pferde vom Wagen gespannt und gestohlen worden. Wer die Diebe gewesen seien, soll außer Zweifel sein, jedoch ist man ihrer bis jetzt noch nicht habhaft geworden. — Vom Gerichte sind die Wirthe H. und P. zu Rostrzembowo auf Anklage des Polizeianwalts wegen freien Umherlaufens ihrer bösartigen Hunde jeder zu 5 Thlr. Strafe, und beide zur Tragung der Kosten verurtheilt worden. — In der großen Kolonie Louisenfelde, Kreis Inowraclaw, ist am 1. d. M. eine Posterpedition eröffnet worden, die durch eine tägliche Botenpost, mit Ausnahme des Sonntags, mit Inowraclaw in Verbindung steht. Da dieser Ort der Sitz eines Distriktskommissariats, auch Stationsort zweier Gensdarmen ist, und ein beträchtlicher Theil der der neuen Posterpedition zugetheilten Ortschaften es bis Inowraclaw mehrere Meilen hatte, so war die Errichtung einer Posterpedition dringendes Bedürfniß. — In hiesiger Gegend klagen die Branntweinschänker überall sehr über die starke Verringerung des Branntweinabsatzes, der nach ihrer Angabe jetzt nur die Hälfte, wohl gar blos ein Drittel gegen frühere Jahre betragen soll. Man bemerkt auch, daß die Schänken selbst an den Sonn- und Wochenmarkttagen von der sonst so trunksüchtigen Klasse viel weniger besucht werden, als früher, und es ist jetzt in der That eine Seltenheit, Jemanden vom Lande betrunken aus der Stadt gehen zu sehen. Dies ist aber nur den durch die Theurung herbeigeführten höheren Branntweinpreisen beizumessen, und so hat auch die Theurung, leider aber blos in dieser Beziehung, hier ihr Gutes. — Die in Rogasen bestandene Judenmissionsschule ist von dem Komité der Londoner Judenmissionsgesellschaft, da nach 1½jähriger Zeit in Folge des Uebertrittes eines jüdischen Mädchens (ehemaligen Schülerin dieser Schule) zum Christenthum kein Kind mehr diese Schule frequentirte, aufgehoben worden. Der an derselben fungirende Lehrer ist aus seinem Verhältnisse zu jener Gesellschaft geschieden, die demnach in der Provinz nur noch zehn Missionsschulen mit elf Lehrern besitzt. Dagegen ist von derselben die Missionsstation Fraustadt mit einem zweiten Judenmissionar versehen worden. — Die Netze ist bereits vom Eise ganz frei, nur auf den in diesem Jahre weniger überschwemmt gewesenen Wiesen lagern noch Eismassen.

## Angekommene Fremde.

Vom 13. März.

**MYLIUS' HOTEL DE DRESDE.** Gutsb. Palm aus Jankowice; Frau von Knell und Frl. von Schober aus Hohenwalden; Ingenieur Nissing aus Neustadt a./W.; die Kaufleute Casaretta aus Crefeld, Heinemann und Groß aus Berlin.

**SCHWARZER ADLER.** Die Gutsbesitzer v. Chrzanowski aus Chwalkowice, Luther aus Lovuchowo und v. Suchorzewski aus Tarnowo; Frau Gutsbesitzer v. Brauneck aus Bieganowo.

**BAZAR.** Die Gutsbesitzer v. Moraczewski aus Orchowo, v. Swinarski aus Radzyn, v. Kosinski nebst Frau aus Targowagórka und Frau Gutsb. v. Rekowska aus Kosuty.

**BUSCH'S HOTEL DE ROME.** Die Kaufleute Seiffge aus Berlin, Krieger und Melzel aus Stettin; Erzieherin Fräul. Diedenhoff aus Oldenburg und Gutsbesitzer Kennemann aus Klenka.

**HOTEL DE BAVIERE.** Die Gutsbesitzer v. Krzyzanski aus Sapowice, v. Karsnicki aus Emchen, v. Radenski und v. Jkowiecki aus Bieganowo; Frau Gutsb. v. Bkociszewska aus Smogorzewo; Gutspächter v. Kalkreuth aus Ostrowieczno und Kaufmann Karminski aus Pleschen.

**HOTEL DU NORD.** Die Gutsb. v. Starzynski aus Sokolnik, v. Zoltowski aus Niechanowo, Szafarkiewicz aus Dzierzchnica, v. Chlapowski aus Turwy und Sal.-Kassen-Rendant Herrmann aus Pleschen.

**HOTEL DE BERLIN.** Gutsb. Bardzki aus Polen; Oekonom Groeli aus Czarnikau; die Kaufleute Gellert aus Kolno, Gellert aus Konin und Balzer aus Stettin.

**HOTEL DE PARIS.** Die Gutsb. Iffland aus Marchwitz, v. Wojslowski aus Legowo, v. Szelicki und Partikulier v. Karczewski aus Orzeszkowo; Administrator Arędzki aus Wreschen; Inspektor v. Kurowski aus Gr. Jeziory, Probst Laferski aus Jezewo; Stud. med. Maryanski aus Trzemeszno und Partikulier Fellmann aus Lubowo.

**GROSSE EICHE.** Die Gutspächter v. Raszewski aus Gurowo und Spiller aus Scharfenort.

**WEISSER ADLER.** Verwalter Berger aus Starzyny und Kaufmann Gamm aus Züllichau.

**EICHBORN'S HOTEL.** Die Kaufleute Ginkiewicz aus Gnesen und Cohn aus Grätz; die Ackerbürger Hamann sen. und jun. aus Gottschimmerbruch und Schneidermeister Waler aus Pleschen.

**DREI LILIEN.** Wirthschafts-Kommissarius Drescher aus Zrenica.

**EICHENER BORN.** Fräulein Lindemann aus Gollancz; die Handlungs-Kommis Blick aus Schrimm, Silberstein aus N. Friedland und Jacob aus Berlin; die Kaufleute Wertheim aus Buk, Leszczynski aus Wilkowo und Lewin aus Neuhöfen; Frau Kaufmann Lewin aus Grätz.


# Inserate und Börsen-Nachrichten.

### Städtische Realschule.

Die Probeschriften und Probezeichnungen der Realschule sind **öffentlich** zur Ansicht ausgelegt am Sonntage, dem 16. März, von 11 Uhr Vormittags an in der Realschule.

Die **öffentliche** Prüfung findet im Rathhaussaale statt am Montage, dem 17. März, von Vormittags 8—1 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr; ferner am Dienstage, dem 18. März, von 8 Uhr Morgens.

Die Redeübungen und die Gesangaufführung finden ebenfalls öffentlich im Rathhaussaale statt am Dienstage, dem 18. März, von 10—12 Uhr Vormittags.

Zur Theilnahme werden alle Gönner der Realschule hierdurch ergebenst eingeladen.

Der Schluß der Schule erfolgt am Dienstag Abend nach Vertheilung der Zeugnisse und Bekanntmachung der Versetzungen.

Am Mittwoch, dem 19. März, wird der Direktor die Abgangszeugnisse für diejenigen Schüler ausfertigen, welche die Schule zu Ostern verlassen.

Am Donnerstage, dem 3. April, Morgens um 8 Uhr Wiedereröffnung des Unterrichts für das neue Schuljahr.

Am Donnerstage, dem 3. April, Morgens um 9 Uhr, Prüfung der Schüler, welche die Aufnahme in die Realschule nachsuchen.

### Vorbereitungsklassen für die Real-Schule.

Der neue Kursus beginnt am 1. April (Dienstag) um 8 Uhr Morgens. Anmeldungen werden **rechtzeitig** erbeten bei dem Direktor **Brennecke** oder dem Herrn Lehrer **Pracht.**

Sonnabend den 15. d. M. Nachmittags 2 Uhr **Vortrag über Literatur** im Verein für Handlungsdiener.

Bei dem Rendanten des Comité's zur Beschaffung billigerer Lebensmittel für hiesige Arme sind ferner eingegangen: Kaufmann A. J. Galland 3 Thlr., Kaufmann Mendel Cohn 2 Centner Reis.

Bei unserem Umzuge von hier nach Breslau sagen wir allen unseren Verwandten und Freunden ein herzliches Lebewohl.

Posen, den 13. März 1856.

Meyer Falk und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Pauline Lindemann,

Max Wertheim.

Gollancz. — Buk.

(Beilage.)